Scranton Wochenblatt

10. Jahrg. — **Scranton, Pa., Donnerstag, den 19. November 1874.** — **Nummer 47.**

Das
Scranton Wochenblatt,
August Stutzbach, Herausgeber.

Das „Wochenblatt" erscheint jeden Donnerstag und kostet bei Vorausbezahlung Jährlich $2.00

Anzeige-Gebühren:
1 Spalte, jährlich . . . $100
½ „ „ . . .
1 Square, „ 8
Geschäfts-Karten, jährlich, . . .
Lokalnotizen, 10 Cents per Linie für die erste und 5 Cents für jede weitere Einrückung.
Editorielle Lokal-Notizen 15 Cts. per Zeile.

Accidenz (Job) Arbeiten irgend welcher Art mit großer Akkuratesse und schnell ausgeführt.

Deutsche Apotheke,
418 Lackawanna Avenue,
von
Gebrüder Ludwig,
(Nachfolger von H. F. Lobeck),
geprüfte Apotheker des deutschen Reichs und promovirte Chemiker. 9ap74

Dr. Jak. Doetsch,
deutscher
Arzt, Wundarzt u. Geburtshelfer.
Office: an Cedarstraße, zweites Haus von William Ziegler's Geschäftslokal, 11. Ward. 12f Scranton, Pa. 72
Chronischen Krankheiten widme ich besondere Aufmerksamkeit.

Dr. C. H. Fischer,
Arzt und Wundarzt,
Augen- und Ohren-Krankheiten
wird spezielle Aufmerksamkeit gewidmet. Consultirt deutsch und englisch.—Office über Mathews Apotheke, Lacka. Avenue. 29f72

Dr. S. W. Ruch,
hat seine Office verlegt nach der Ecke von Washington Ave., und Spruce Str. Kann in deutscher und englischer Sprache konsultirt werden.
Officestunden: 8 bis 9 Vormittags.
12 „ 2 Nachmittags.
7 „ 8 Abends.

Dr. E. Gumpert,
Deutscher Arzt,
Office in Geo. Kaiser's Gebäude, Wyoming Avenue, Scranton. 10jl3

Dr. FISHER

Zahnarzt,
verfertigt künstliche Zähne, welche die natürlichen an Schönheit und Dauerhaftigkeit übertreffen. Jedermann ist eingeladen, sich von der Güte und Eleganz dieser Zähne zu überzeugen. Deutsch wird in der Office gesprochen und unsere Landsleute können sich vertrauensvoll an ihn wenden.
Office oberhalb Mathews Apotheke. 14o9

Dr. Günster,
Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer,
mit Dr. Doyle,
Wilkesbarre, Pa.

Dr. S. P. REED,
im Wyoming Haus, Eingang an Lakawanna Avenue.
2n71 Scranton, Pa.

J. H. Campbell,
Rechts-Anwalt.
No. 416 Lackawanna Avenue. — Grundeigenthum zum Verkauf oder zur Miethe. Collektionen pünktlich besorgt. 7jl74

C. E. Chittenden,
Deutsche Apotheke,
517 Lackwanna Avenue.

Frau Kehl,
Geprüfte deutsche Hebamme,
Jacksonstraße, Hyde Park, gegenüber der Wirthschaft des Hrn. Phillip Kinstle. Empfiehlt sich den deutschen Frauen dieser Gegend bestens zu Hülfeleistungen in allen Fällen. 12fba

A. S. Hottenstein,
deutscher Advokat,
Office: 427 Lackawanna Ave., (im selben Gebäude mit dem „Wochenblatt"). — Führt Rechtsprozesse, besorgt Collektionen 2c. Abends von 7—9 Uhr zu sprechen. 21ag3

Günster, & Welles,
Advokaten und Rechts-Anwälte,
Office in Jakob Schlägers Gebäude, Ecke von Lackawanna und Washington Avenue.
29o8 Scranton, Pa. ba

Geo. S. Horn,
Advokat und öffentlicher Notar,
Office: No. 502 Lackawanna Ave. nächste Thüre zu Aldermann Watres Office.

Frank B. Barnes,
Rechts-Anwalt,
Mainstraße, Hyde Park.
Besorgt alle Rechts-Angelegenheiten zur vollen Zufriedenheit. 5mz74

E. Merrifield,
Advokat und Sachwalter,
Scranton, Pa.
Office in Pauli's Block Lackawanna Avenue. 19mz8

P. R. WEITZEL,
Advokat & Rechts-Anwalt,
Bankerott-Procurator und Collektions-Agent.
— Contrakte und gesetzmäßige Papiere jeder Art werden angefertigt und Forderungen eingetrieben. 1ag2
Office: im zweiten Stockwerk von Sanderson's Bankgebäude, Lackawanna Avenue.

Wm. F. Kiesel,
Oeffentlicher Notar,
513 Lacka. Ave., Scranton, Pa.,
empfiehlt sich einem geehrten Publikum zur Anfertigung und Beglaubigung von Kaufbriefen, Kontrakten jeder Art, Vollmachten und andern Urkunden in deutscher und englischer Sprache.

JAMES MAHON,
Advokat und Rechts-Anwalt.
(Distrikt-Anwalt)
Office: über dem Coyne Haus, Ecke von Lackawanna und Penn Avenues. 12n7

Gustav Cossa,
Pianist,
P. O. Box 38, Scranton, Pa.

Fred. J. Amsden,
Architekt, Baumeister & Ingenieur.
(Städtischer Vermesser,)
Office, 501 Lacka. Avenue, nahe Washington,
31mz Scranton, Pa. 70,1j

A. E. Konarson,
deutscher Uhrmacher & Juwelier,
Wyoming Ave. gegenüber dem Wyoming Haus, Scranton, Pa.
Scranton, 10. Jan. 1866 ba

F. Henke,
Ecke Lindenstraße und Adams Ave., reparirt Schlösser, Schlüssel, Maschinen, schleift Messer, Scheeren, und besorgt ähnliche Arbeiten. 1o4

Besten franz. Senf,
per Quart 35 Cents, per Gallone billiger.
11jl74 Albert Henke,
No. 220 Penn Avenue.

Für Leute ohne Kinder.

Motto,
„Eine freundliche Wohnung zu vermiethen an Leute ohne Kinder."

Ach, lieber Gott, vom Himmel schau
Mitleidig auf uns nieder,
Ein Menschenkind, gar bös und rauh,
Schreibt in der Zeitung wieder:
„Ein sonnenvolles Wohngemach,
Ist zu vermiethen, aber —ach—
Für Leute ohne Kinder!"

Der hat gewiß in keiner Frist
Des Heilands Ruf vernommen:
„Dem Kind das Reich des Himmels ist,
Laßt Alle zu mir kommen."
O, sagt dem harten Mann geschwind,
Wie gottlos seine Worte sind:
„Für Leute ohne Kinder."

Das Hündlein zieht er und die Katz,
Er legt sie gar auf Kissen:
Für Kinder hat er keinen Platz,
Das Schönste will er missen.
Die Jugendholde Kränze flicht,
Wie trostlos ist das Leben nicht
Für Leute ohne Kinder.

O grolle nicht der Jugend Lust,
Ein Kind ist Gottes Gabe,
D'rum nimm es auf, bedenk', Du mußt
Einsam genug im Grabe
Einst Modern in des Todes Graus—
D'rum jauchz' mit uns, erschließ' Dein Haus
Für Leute auch mit Kindern.

Die Myrthe der Liebenden.

Eine Florentiner Geschichte von Sacher-Masoch.

Es war an einem Aschermittwoch, der einem fröhlichem deutschen Maitag glich, als ich auf jener reizenden kleinen Wiese bei Florenz, Strozzini genannt, von den bunten, rauschenden Menschenwogen der Spaziergänger getragen, an der Seite einer schönen Frau ging, welche, eine echte Italienerin, von der Wärme belästigt, ohne viel Umstände ihre prachtvolles Pelzwerk auf meinem Arm abgeladen hatte und ihre in dem weichen, schwiegsamen Sammtkleide doppelt schlanke Gestalt anmuthig in dem gelben Sonnenlicht badete. Ihre Augen blitzten voll Geist und Uebermuth, und sie schoß die melodischen Worte wie ebenso viele Liebespfeile ab. Plötzlich blieb sie vor einem Myrthenstrauch stehen, brach einen Zweig, theilte ihn und sprach dann mit unnachahmlicher Schalkhaftigkeit:

„Wollen wir das grüne Spiel spielen?"

„Vergeben Sie, aber ich kenne es nicht", sagte ich.

„Sie kennen Il Verde nicht? Nun dann muß ich Ihnen vor Allem die hübsche Geschichte erzählen, der es seine Entstehung dankt."

Es war in dem Florenz der Medici, die Hebräer bewohnten damals das Ghetto in dem Viertel von San Lorenzo, dessen Thor von Sonnenuntergang bis Sonnenaufgang geschlossen sein mußte. Kein Jude durfte in dieser Zeit verlassen, keiner es wagen, dann die Stadt zu betreten. Alle, welche Geschäfte mit den Christen hatten, eilten, sie vor Sonnenuntergang abzuschließen, um dann in ihre fest verschlossene Häuser zu ihren Familien zurückzukehren. Ihre Frauen und Mädchen verließen selten ihr Asyl, die reichen zu bestimmten Stunden und am Sabat, um in der Cascine zu prominiren. Nur an den 3 letzten Carnevalstagen blieben die Thore des Ghetto Tag und Nacht geöffnet.

Eines Abends ging Lorenzo, aus dem alten Florentiner Adelsgeschlechte der Altoviti, durch das Ghetto, es war die Zeit, wo die schöne Töchter Israels an den vergitterten Fenstern ihre Häuser standen und auf ihre Väter, Gatten und Brüder warteten, die aus der Stadt heimkehrten sollten. Lorenzo war ein großer, schön gebauter Mann von kaum mehr als zwanzig Jahren, sein edles, beinahe sanftes Antlitz wurde von reichen blonden Locken und zartem goldenen Flaum um Kinn und Lippen eingerahmt, die knappe, schmiegsame Tracht jener Tage kleidete ihn vortrefflich, und wie er, den Degen an der Seite und mit den großen Sporen klirrend, auf den Steinen der Straße dahinschritt, blieb mehr als ein dunkles Mädchenauge an ihm haften. Plötzlich fiel, wie vom Himmel herab, eine rothe, glühende Rose vor seine Füße, er hob sie auf und suchte die Hand zu entdecken, welche sie ihm gespendet, aber vergebens, ringsum schien Alles ausgestorben. Er setzte seinen Weg fort, aber das holde Abenteur beschäftigte ihn immer wieder, und am nächsten Tage ging er zur selben Stunde wieder durch das Ghetto. An derselben Stelle, wie am Vorabend, flog ihm wieder dieselbe, Lieb und Glück verheißende Blume zu, diesmal sah er das Fenster, aus dem sie kam, und fing die liebliche Spende mit seinen Händen auf, zugleich erspähte er eine lichte Frauengestalt, welche von dem Gitter entfloh. Die Straße bildete einen Vorsprung, er trat hinter eine Säule und wartete.

Nicht lange, und ein wunderbarer Mädchenkopf, an die Braut des Hohen Liedes gemahnend, das reiche nachtschwarze Haar mit Perlenschnüren durchflochten, neigte sich herab und seine großen, dunkeln Sammtaugen suchten Den, der ihr so nahe war, in der Ferne zu entdecken.

Leise näherte sich der schöne junge Edelmann dem Fenster und nahm dann sein Baret ab, die Schöne zu grüßen. Sie erschrak nicht wenig, als sie ihn mit einem mal entdeckte und so nahe war, daß ihre Hände sich berühren konnten; sie machte eine Bewegung, zu entfliehen aber sie floh nicht.

„Vergebt meine Kühnheit, edles Fräulein", begann Lorenzo, „aber ich kann nicht von hinnen gehen, ohne Euch zu danken."

„Ihr habt mir zu vergeben", erwiderte das schöne Frauenbild mit einer Stimme, welche das Herz des Jünglings wehmüthig ergriff, „mir der Jüdin, die es gewagt hat, einen Christen und einen Edelmann, wie es mir scheint, in dieser Weise zu belästigen."

„Sprecht nicht so", rief der Jüngling, „ich muß dann glauben, daß Ihr meiner spotten wollt, und ich würde wünschen —"

„Was, edler Herr!"

„Daß Ihr mir vertraut, und mehr noch —"

„Mein Vater kehrt nun bald zurück", flüsterte die Jüdin. „Wenn es wahr ist, daß Ihr mich nicht verachtet, so gebt mir morgen, eine Stunde vor Sonnenuntergang, wenn ich mit andern Frauen meines Stammes mich am Arno ergehe, ein Zeichen. Jetzt aber lebt wohl."

Sie reichte ihm die Hand durch das Gitter welche er rasch, ehe sie es hindern konnte, an die Lippen führte.

An dem nächsten Tage, einem Sabbat, gingen die reizenden Frauen und Töchter der Hebräer, in kostbare Stoffe gekleidet, mit Juwelen bedeckt, an dem rechten Ufer des Arno zwischen dem Ponte vecchio und jenem von San-Trinita spazieren. Die Damen des Adels und die Frauen der Bürger mieden dann jene Gegend, während die männliche Jugend sich zahlreich versammelte, um die orientalischen Schönheiten zu bewundern und, wo es nur ging mit denselben ein geheimes Einverständniß anzuknüpfen. Es fiel also durchaus nicht auf, als der schöne, schlanke Altoviti sich gleichfalls unter die Auf- und Abwandelnden mischte.

Er hätte die Rosenspenderin beinahe nicht erkannt, so ganz anders erschien sie jetzt, wo sich auch ihre hohe königliche Gestalt seinen Blicken zeigte und der ganze Luxus Asiens sie umgab, es war nicht mehr das holde, sanfte Mädchenantlitz, das ihn hinter dem Gitterfenster anlächelte, es war ein stolzes Weib mit den herrlichsten Formen, das in dem Seidengewande, dem mit dem edelsten Pelzwerk besetzten Damastkaftan, ein Diadem von Rubinen und Diamanten in dem dunkeln Haar, eine Herrscherin, dahinschritt.

Er wagte es nicht, sie zu grüßen, aber ihre Augen ersetzten an Beredsamkeit, was ihren Lippen versagt war, und als er einmal ganz nahe an ihr vorbei kam, gelang es ihm, unbemerkt ihr einen Zettel in die Hand zu drücken. Die schöne Jüdin dankte ihm mit einem Lächeln, das dem jungen Edelmanne für einen Augenblick das Herz stille stehen machte vor Seligkeit. Zu Hause las sie den Zettel heimlich bei dem rothen Licht der heiligen Sabbatlampe. Er lautete:

„Ich liebe Dich, schöne Hebräerin, meinst Du es ebenso redlich mit mir, wie ich mit Dir, so will ich Dich von Deinem Vater zum Weibe begehren. Billigst Du mein Vorhaben, so wirst Du Dich morgen nach der großen Messe im Dome einfinden.

Lorenzo Altoviti."

Das schöne Mädchen las den Zettel noch einmal, küßte ihn und verbarg ihn dann unter dem schwellenden Pelzwerk und den Perlenschnüren, von denen ihre jungfräuliche Brust bedeckt war.

Am nächsten Tage nach der Messe erwartete Lorenzo im Dome, hinter einer Säule verborgen, die Geliebte. Kaum hatten die Andächtigen die Kirche verlassen, so erschien die schöne Jüdin, dunkel gekleidet und dicht verschleiert, und setzte sich in einen Beichtstuhl, welcher seitwärts tief im Schatten stand. Lorenzo verstand den Wink. Er näherte sich und kniete vor dem kleinen Gitterfenster wie zur Beichte nieder, so konnten sie ungestört sprechen.

Sie erzählte ihm zunächst von sich, sie hieß Rachel, stammte aus Livorno und war erst seit Kurzem in Florenz, wo sich ihr Vater, ein reicher Jude, als Bankier niedergelassen hatte. Dann sprach sie von dem tiefen Eindruck, den ihr seine Erscheinung damals in der Straße des Ghetto gemacht, und gestand ihm endlich, daß sie ihn mit aller Glut eines reinen Mädchenherzens liebe und bereit sei, Christin zu werden, um ihm vor Gott und den Menschen als sein Weib angehören zu können.

Dann begann er, ihr die süßesten Worte inniger Liebe, die heiligsten Schwüre ewiger Treue durch das Gitter zuzuflüstern, bis sie den Beichtstuhl verließ, um nach Hause zurückzukehren. Jetzt schlang er, da er sich mit ihr allein sah den Arm um sie und führte sie zu, dem nächsten Altar. Dort knieten sie Beide nieder, und er steckte ihr einen Ring an den Finger, zwei verschlungene Hände darstellend, ein Sinnbild, daß sie vereint seien in Leben und Tod.

Als sie sich erhoben, schlang Rachel in leidenschaftlicher Zärtlichkeit die Arme um den theuren Mann, und ihre Lippen begegneten sich in einem Küsse, der kein Ende nehmen wollte.

„Gott schütze dich, Rachel", sprach dann der Jüngling.

„Und dich, Lorenzo", erwiderte sie und eilte davon.

Rachel's Vater saß in seiner kleinen gewölbten Wechselstube gegen die Straße zu und legte Goldmünzen auf die Wage, um zu prüfen, ob sie nicht einer seiner Glaubensgenossen in übertriebenem Handelsgeiste beschnitten habe, als Lorenzo Altoviti bei ihm eintrat. Der alte Jude meinte nicht anders, als der junge Edelmann suche Geld bei ihm aufzunehmen, und erhob sich daher dienstfertig, um ihm einen Stuhl zu bringen.

„Womit kann ich dienen, Excellenza", sprach er dann in demüthig näselndem Tone.

„Ich will ohne Umschweife offen und redlich mit Euch reden", begann Lorenzo, „und bitte Euch, mir ebenso zu erwiedern."

„Nach Kräften, Excellenza", seufzte der Bankier, „aber die Zeiten sind schlecht, das Geld selten —"

„Ich will nicht Euer Geld", unterbrach ihn Lorenzo, „ich liebe Eure Tochter Rachel und bitte Euch, sie mir zum Weibe zu geben."

„Herr, meine Tochter!" schrie der Alte auf. „Hat Euch Gott den Verstand genommen, wißt Ihr nicht, daß sie eine Jüdin ist und daß eine Jüdin niemals eines Christen, eines Edelmannes Weib werden kann!"

„Eine Jüdin allerdings nicht", sagte Lorenzo gelassen, „aber Rachel liebt mich und ist bereit, die heilige Taufe anzunehmen."

„Die Taufe, mein Kind, meine Rachel!" jammerte der Jude, „und sie liebt Euch! Verflucht sei die Stunde, wo sie geboren wurde, Ihr habt mir meine Tochter verzaubert, Herr, mit schwarzer Kunst für Euch gewonnen. O, meine Rachel!"

„Beruhigt Euch", sprach Lorenzo, „die Verbindung einer Jüdin mit dem Sohne eines edeln Florentiner Hauses kann für Euer unterdrücktes Volk von unberechenbar glücklichen Folgen sein."

„Und Eure Aeltern, die stolzen Altoviti, werden die eine Jüdin, und wenn sie auch eine fürstliche Mitgift mitbringt, wie meine Rachel, in ihr Haus aufnehmen?"

„Noch habe ich nicht mit ihnen gesprochen", gab Lorenzo zur Antwort, „aber ich hoffe —"

„Ihr hofft, edler Herr", sagte der Jude plötzlich vollkommen beruhigt, „nun so hört, was ich Euch sage", er machte einer Pause, währenddem er den weiten Aermel seines seidenen Kaftans betrachtete und die Haare des kostbaren Pelzwerks, mit welchem derselbe verbrämt war, aufblies. „Geht hin und redet mit Euern Aeltern, wenn sie Euch ihren Segen geben, gebe ich Euch auch den meinen."

Lorenzo wollte dem Alten danken.

„Dankt mir nicht", sagte dieser mit einem Lächeln, „redet erst mit den Euern."

Der junge Edelmann eilte nach Hause, flog die Treppe empor und warf sich seinen Aeltern, welche eben beim Schachspiel saßen, zu Füßen, ihnen seine Liebe und seine Absichten mit Rachel enthüllend.

Staunend hörte sein Vater zu, während die Mutter über die Verirrung des Sohnes die Hände rang und laut zu weinen begann.

„Nie wird eine Jüdin, auch wenn sie die heilige Taufe empfangen, als Tochter mein Haus betreten", sprach dann der alte Altoviti, ohne sich zu regen oder nur einen Augenblick eine Miene zu verziehen. „Dies mein unumstößlicher Wille, Lorenzo, und kein Wort mehr von der Sache."

Lorenzo, der den Starrsinn seines Vaters kannte, erhob sich und kehrte verzweifelt zu dem alten Juden zurück.

„Habe ich nicht gesagt, dankt mir nicht", sprach dieser, „ich habe es gewußt, daß die Altoviti niemals einwilligen werden, aber so viel sagt ihnen, wenn sie ihr Wappen zu gut finden für eine Jüdin, ich finde mein Geld zu gut für einen Christen. Ich bitte Euch, geht und verfolgt mein Kind nicht weiter." —

Rachel hatte nun schlimme Tage, ihr Vater bewachte sie mit einer Strenge, welche sie bisher an ihm nicht gekannt hatte, und ließ sie nie mehr allein ausgehen; sie sah Lorenzo nur auf der Promenade oder wenn er an ihrem Hause vorüberging und sie an dem Gitterfenster stand.

So kam die Zeit des Carnevals. Nacht für Nacht erglänzten die Paläste der Vornehmen von Tausenden von Lichtern, und das Volk trieb seinen Mummenschanz in den Straßen. Lorenzo benutzte die Freiheit und die Gelegenheit dieser tollen, lärmenden Tage und zog mehr als einmal mit seinen Freunden maskirt durch das Ghetto, aber vergebens spielten die Musikanten, welche der fröhlichen Schaar voranschritten, vergebens machten sie ihre Lazzis vor Rachel's Hause, sie war nicht zu sehen, ihr Vater hieß sie jedesmal in die hintere Stube gehen, wo sie einsam weinte. Da wollte ein für die Liebenden glücklicher Zufall, daß Rachel's Vater, der in Livorno noch Gelder ausständig hatte, durch ein dringendes Geschäft dahin abreisen mußte. Er übergab die Tochter der Hut einer alten treuen Dienerin, und reiste ab.

Rachel gelang es bald, die Alte durch ihre Bitten und Thränen zu rühren, und als Lorenzo sich an dem vorletzten Carnevalstage maskirt dem Hause näherte, winkte sie ihm einzutreten. Er durfte indeß nur wenige Augenblicke mit der Geliebten sprechen.

„Morgen ist der letzte Carnevalstag, Lorenzo", sagte Rachel, „die letzte Nacht, in der das Thor des Ghettos offen bleibt, ich will mit dir Veglione besuchen, in welcher Maske wirst du erscheinen, damit ich dich erkennen kann."

„Als Sarazene, und du?" fragte der Jüngling.

„Ich?" lachte Rachel, und in einer reizenden Anwandlung von Muthwillen ihr Haar lösend, so daß es sanft bis zur Erde niederfiel und sie gleich einem schützenden Mantel einhüllte, fuhr sie fort: „So, mein Geliebter, bin ich nicht vermummt genug."

Lorenzo umschlang das schöne, lieb reizende Weib und bedeckte ihr Antlitz und ihre Hände mit Küssen.

„Wie also?"

„Als Zigeunerin. An deinem Ringe wirst du mich erkennen."

„Morgen also?"

„Nach Sonnenuntergang."

Die Veglione ist ein Maskenball, welcher heute noch in den meisten Städten Italiens in der Fastnacht stattfindet, und zur Zeit der Bianca Capella, welche aus einer Courtisane, Diebin und Mörderin die Gemahlin Francesco II. von Medici und die „Tochter der Republik" geworden ist, in Florenz eingeführt wurde. Da mit dem Anbruch des Aschermittwochs die lange und in jenen finsteren Zeiten wahrhaft traurige Fastenzeit begann, so erreichte die Lust in jener letzten Faschingsnacht ihren Höhepunkt, alle Welt schien toll geworden, Alt und Jung, Arm und Reich trieb die unglaublichsten Possen.

Mitten in dieser bachantischen Verwirrung fanden sich die Liebenden. Es fehlte weder an Sarazenen, noch an Zigeunerinnen, aber keiner der ersteren hatte den hohen agetinischen Wuchs wie Lorenzo, keine der letzteren ihr schwarzes Haar in perlendurchflochtenen Zöpfen beinahe bis zur Erde herab, wie Rachel. Daran erkannten sie sich.

„Gib mir das Zeichen", sagte Lorenzo, ihre Hand fassend. Sie wies ihm den Ring.

„Du bist es", sagte er.

„Und du", flüsterte sie, „nun wollen wir aber zusammen tanzen, ich sehne mich so sehr darnach, in deinen Armen zu ruhen und bei den Klängen der Musik dahin zu schweben, wie jene glücklichen, mit Weinlaub und Pantersellen bekleideten Menschen, welche man auf der römischen Vase meines Vaters sich 'm Reigen drehen sieht."

„Ja, komm", sprach er, „wir wollen tanzen!"

Und sie begannen zu tanzen, sie lag in Liebe und Fröhlichkeit aufgelöst an seiner Schulter, die Augen halb geschlossen, ein echtes Kind des glücklichen Südens; sie unterbrachen den Tanz nur, um Athem zu schöpfen und sich verstohlen zu küssen, oder eine unbedeutende Erfrischung zu nehmen, dann tanzten sie wieder, und immerfort, und immer leidenschaftlicher, bachantischer, bis sich ihre großen, schweren Zöpfe lösten und sie gleich einer Mänade mit flatterndem schwarzen Haar dahinraste.

Da schlug die Glocke der Segovia Mitternacht.

Mit dem letzten Schlage war der Carneval zu Ende, und ein Jeder war verpflichtet, sich zu demaskiren, deshalb verließen die Liebenden beim ersten Glockenschlag den Saal und eilten, aus dem Gewühl der Masken in das Freie zu kommen.

In der Calzajoli wurden sie von einer Schaar Vermummter überfallen. Der Führer derselben, ein großer, athletisch gebauter Mann, ergriff die schöne Jüdin bei den Haaren und rief: „Das ist Rachel, ich wette meinen Kopf, kein anderes Weib in Florenz hat diesen dunkeln Mantel, ihre göttlichen Reize zu verhüllen."

„Laßt uns vorbei!" sprach Lorenzo gelassen.

„Der Bräutigam des schwarzen Täubchens, wie es scheint", lachte ein Anderer; „wie wäre es, wenn wir seine schöne Beute abjagten."

„Recht hast du, Cosimo", stimmte der Erste bei, „Mach' fort, Jude, und mir das Mädchen."

„Die Straße frei", befahl jetzt Lorenzo empört.

„Das ist kein Jude", murmelten einige aus der Schaar der Gegner, „laßt ihn ziehen."

„Das wollen wir gleich sehen", rief ihr Führer, „es ist Mitternacht durch, die Masken herab!" Er und seine Genossen nahmen die Larven herunter. Lorenzo erkannte Stephano, einen Neffen des Herzogs.

„Laßt uns vorbei", rief er nochmals.

„Die Masken herab", schrie der tolle Haufe und schon riß einer Rachel die Larve herunter.

Jetzt warf auch Lorenzo die seine ab und zog zugleich den Degen. Die Gegner thaten das Gleiche. Ein wüthender Kampf begann, aber der tapfere Altoviti verstand sich wohl zu decken, er verwundete einen seiner Gegner nach dem andern, und endlich streckte ein unglücklicher Stoß Stephano todt zu seinen Füßen nieder. Während seine Freunde dem Gefallenen zu Hülfe eilten, gelang es Lorenzo sich mit Rachel in die kleine Kirche San Michele zu retten.

„Ich bin verloren!" war das Erste, was er sprach, „es ist ein naher Verwandter der Medici, den ich getödtet, ich muß fliehen oder hier den Tod von Henkers Hand erwarten!"

„Wir sind nicht dazu bestimmt, auf Erden zusammen glücklich zu sein", erwiderte Rachel, in namenloser Liebe an ihn geschmiegt, „laß uns also zusammen sterben, Lorenzo, Gott wird uns gnädiger sein als die Menschen!"

„Ist dies dein Ernst, Rachel", fragte er, von dem Gedanken hingerissen. Sie nickte zustimmend.

„Dann hat uns ein guter Engel hierher geführt", fuhr er fort. „Ich kenne den Priester dieser Kirche, er soll uns segnen, und dann wollen wir sterben."

„Wie du willst", murmelte das schöne Mädchen.

Lorenzo holte den Priester. Dieser zündete die Kerzen auf dem Hauptaltar an und taufte Rachel, dann legte er ihre Hände in einander und sprach den Segen der Kirche über sie. Da nur ein Ring da war, nahm ihn Lorenzo und streckte ihn an Rachel's Finger, und sie riß sich eine Locke aus, schlang sie ineinander und gab sie ihm, statt eines Ringes.

„Nun bist du mein Gatte", sprach sie.

„Und du mein Weib", sagte er.

Von der Dunkelheit beschützt verließen sie die Kirche und entkamen glücklich aus der Stadt.

Auf der kleinen Wiese, jetzt Strozzini genannt, stand vor vielen hundert Jahren ein großer Myrthenbaum, seine grünen Zweige rauschten, verheißend, hochzeitlich.

Hier ließen sie sich nieder, und Lorenzo zog sein geliebtes Weib an seine Brust, zum ersten, zum letzten mal.

„Rachel", begann Lorenzo," mein geliebtes Weib, der Morgen graut."

„Ja, es ist Zeit zu sterben", erwiderte sie, das schöne Haupt an seine Schulter gelehnt.

„Im Osten wird es hell", murmelte er. „Die Luft ist scharf und kalt. Mich schauert."

„Dies genügt für dich und mich", sprach sie, indem sie ihre dunklen Flechten auflöste und wie einen Mantel über ihn warf. „Nun frierst du nicht."

„Nein, Geliebte!"

Es wurde hell und heller, da und dort regte sich ein Vogel in den Zweigen, von der Stadt herüber tönten hell die Kirchenglocken.

„Nun ist es Zeit", sagte Lorenzo, „soll ich dich tödten, Rachel, und dann mich, oder willst du liebevoller sein als ich, und mich sterben lassen von deiner süßen Hand?"

„Wie du willst", flüsterte sie.

„Nun so tödte mich zuerst", flehte Lorenzo.

„Wie soll ich das?" fragte sie unschuldig als gelte es ein Spiel.

„Nimm diesen Dolch und stoß ihn mir ins Herz", sprach er.

Sie nahm den Dolch und ließ ihn im fahlen Frühlicht blitzen, dann schlang sie den Arm um ihn und murmelte: „So, im Kusse laß uns sterben." Sie preßte ihre Lippen auf die seinen und setzte ihm den Dolch auf die Brust. Plötzlich sprang sie auf, warf den Dolch weit von sich und schrie: „Ich kann nicht, mein Gemahl, ich kann dein Blut nicht fließen sehen."

„Rachel sei nicht grausam, laß mich von dir sterben!" bat Lorenzo, indem er sich vor seinem schönen Weibe niederwarf und ihre Knie umfaßte.

„Ich kann nicht!" rief sie schluchzend.

„Tödte mich, sei barmherzig!" rief er.

„Ja!" rief sie plötzlich, „Du sollst von meiner Hand sterben, aber so, wie ich es will."

„Wie du willst!" sprach er.

Da ergriff sie die schwarze Flut ihrer Haare, legte sie gleich einer Schlinge um seinen Hals, und während er zu ihren Füßen lag, zog sie sie zusammen. Dann beugte sie sich zu ihm nieder, ohne Thränen, ohne Klage, sie legte die Hand auf sein Herz, es stand still, er war todt.

Nun küßte sie noch einmal seine kalten Lippen, machte ihr Haar los, schlang es rasch um den stärksten Ast des Myrthenbaumes, dann um ihren Hals, und starb so.

Der Ast war mitleidiger als die Menschen, er gab nach und fiel mit ihr zur Erde, und so, daß sie an der Brust des Gatten ruhte, ihn mit der Flut ihrer Haar bedeckend, treu bis in den Tod.

Am Aschermittwoch früh fanden die Florentiner, welche zahlreich, wie jedes Jahr, auf die Wiese hinströmten, um sich auf derselben zu ergehen, die Liebenden. Neben ihnen lag ein halbentblätterter Blumenstrauß.

Bald standen die verzweifelten Aeltern Lorenzo's und der alte Vater Rachel's händeringend, starr vor Entsetzen, vor den Leichen ihrer Kinder. Ihn brachte man zu den Brüdern der Misericordia, sie begrub man unter dem Myrthenbaum, unter dem sie gestorben.

Die Wiese nannte man seitdem Strozzali (die Erwürgten), woraus mit der Zeit Strozzini wurde.

Der abgebrochene Ast des Myrtenbaumes wurde unter die Anwesenden zum Andenken an das erschütternde Ereigniß vertheilt. Männer und Frauen, Gatten und Liebende gaben sich Zweige des immergrünen Baumes und gelobten sich gegenseitig, die unglücklichen Liebenden nie zu vergessen. Zur Erinnerung trug ein Jedes von ihnen den Myrtenzweig bei sich bis zum Palmsonntag, wo sie ihn mit einem Oelzweig, des Friedens und der Versöhnung vertauschten.

„Nun kennen Sie die Geschichte, die zu dem Il Verde Anlaß gab", sprach die schöne Frau; „zuerst will ich Ihnen das Spiel erklären, es ist ein Geschwisterkind von Ihrem deutschen Vielliebchen. Man pflückt also, wie ich es gethan, einen Myrthenzweig, theilt ihn und bietet einer Person des andern Geschlechtes mit der Hälfte desselben das grüne Spiel an.

„Wird es angenommen, so sind beide Theile verpflichtet, das Zweiglein stets bei sich zu tragen, und wenn es verlangt wird, vorzuweisen.

„Wer es vergißt, der hat verloren und muß die Wette, die er eingegangen, erfüllen. Wie gefällt Ihnen das Spiel?"

„Ganz gut."

„Wollen Sie also mit mir spielen?" sprach sie, mir die Hälfte des Myrthenzweiges reichend.

„Was soll es gelten, mit Frauen muß der Pakt wie mit der Hölle klar sein."

„Zur Strafe für Ihre Unart soll Sie das Schicksal, ehe Sie daran denken, in meine Hand liefern", rief sie mit einem schalkhaften Lächeln. „Ich biete Ihnen also folgende Wette. Wer verliert, muß dem Andern einen Wunsch erfüllen, und zwar ohne Ausnahme und ohne Bedingung."

„Ich nehme an, wenn Sie nun aber verlieren?"

„Ich verliere nicht."

Selbstverständlich war ich so galant, zu verlieren. Es war in ihrem Boudoir, wo die schöne Italienerin es entdeckte, sie lachte wie ein glückliches Kind, als sie mich gefangen sah.

„Ich kann also mit Ihnen anfangen, was ich will!" rief sie. „Fürchten Sie sich nicht ein wenig bei dem Gedanken, meinem Uebermuthe so ganz auf Gnade und Ungnade preisgegeben zu sein? Was würden Sie dazu sagen, wenn ich Sie, wie Ihre „Venus im Pelz" den armen Severin, zu meinem Sklaven machen würde?" Schon schlüpfte sie mit zwei unnachahmlich reizenden Bewegungen in ihren kostbaren Pelz und ergriff ihre Reitpeitsche, die auf dem Tische lag. „Nun! wenn ich ein wenig von der Grausamkeit hätte. Wenn ich Sie peitschen würde? — Aber nein", sagte sie dann, „ich will gnädig sein und Sie nur verurtheilen, Ihren Landsleuten die rührende Geschichte der beiden Liebenden zu erzählen."

Ich habe hiermit dem Befehle der schönen Frau Folge geleistet, und unsere Leser werden ihr hoffentlich nicht den Vorwurf machen, daß sie minder grausam gewesen wäre, wenn sie sich für die Peitsche entschieden hätte.

Geschwindigkeiten. Ein gewöhnlicher Fußgänger geht in 2 Stunden 1 deutsche Meile, mithin in einer Sekunde 3½ Fuß. Er würde, wenn er Tag und Nacht fortdauernd marschirte, die Erde in 450 Tagen umwandeln. Die Schnecke ist am langsamsten; sie macht in 1 Stunde 1 Fuß. Ein gewönlicher Postwagen fährt in 1 Stunde 1 Meile, in der Sekunde 6⅔ Fuß. Ein Courier reitet in 1 Stunde 2 Meilen. Ein guter Schlittschuhläufer läuft in 1 Stunde 4 Meilen, in der Sekunde 26 Fuß. Ebenso schnell läuft das Rennthier. Es könnte täglich 96 Meilen zurücklegen. Der Windhund ist dreimal schneller. Er läuft in der Stunde 12 Meilen, in der Sekunde 78 Fuß. Könnte er diese Schnelligkeit fortdauernd innehalten, so würde er in 16 Tagen die Erde umlaufen haben. Die Fliege fliegt in der Sekunde 5 Fuß, die Schwalbe 75 Fuß, der Adler 96 Fuß, die Brieftaube 144 Fuß. Sie würde mithin in ca. 8 Tagen die Erde umkreisen. Der Haifisch schwimmt in der Sekunde 40 Fuß in einer Stunde 9 Meilen. Der Strom durcheilt in der Sekunde 60 Fuß, der Orkan 120 Fuß, der Schall 1,100 Fuß. Eine Lokomotive ohne Last macht in der Sekunde 80 Fuß, in der Stunde 12 Meilen, in 16 Tagen umkreist sie die Erde. Die belastete Lokomotive fährt mit der Hälfte dieser Geschwindigkeit. Eine Jagdflinte schleudert das Schrotkorn 300 Fuß, eine Kanonenkugel fliegt in der Sekunde 600 Fuß. Könnte sie die Geschwindigkeit fortsetzen, so würde sie in einem Tage die Erde umkreisen, die der Schall (1,100) in einem halben Tage umläuft. Das Licht geht in einer Sekunde 42,000 Meilen, die Elektricität fast das Doppelte, also jenes acht Mal, diese sechszehn Mal um die Erde.

Ein Stück gewöhnliches Eisen, welches einen Thaler kostet, giebt zu Hufeisen verarbeitet einen Ertrag von drei Thaler, zu außeisernen Geräthen und Zierathen 45 Thaler, zu Steck- und Nähnadeln 45 Thaler, zu Tischmesserklingen 90 Thaler, zu Federmesserklingen 700 Thaler, zu Stahlschnallen und feinen Knöpfen 900 Thaler, zu Stahlschmucksachen 2000, zu Hemdenknöpfen 6000 und zu Uhrfedern 50,000 Thaler.

THE
Scranton Wochenblatt
AUGUST STUTZBACH, Publisher.

The "WOCHENBLATT" is published every Thursday for $2.00 a year.

The "WOCHENBLATT" is the only German newspaper in Scranton, and has a large circulation in the city and upper part of the county; it is therefore an excellent advertisement medium among the German population.

Rates of Advertisements:
1 column 1 year, $100.00 — ½ column 1 year, $55.00
1 Inch 1 " 8.00 — ½ Inch, 1 " 5.00
All advertisements over 3 inches $6.00 per inch per year. Business Cards, $5.00 per year.
Local notices, 10 cents per line for the first insertion, 5 cents per line for each subsequent insertion.
Editorial notices, 15 cents per line.

Job Printing,
of every discription, executed with neatness and dispatch.

Conrad Schröder,
Baumeister und Contraktor,
Scranton, Pa.

Eine jahrelange praktische Ausübung meines Geschäftes auf eigene Rechnung setzt mich in den Stand, auch den höchsten Anforderungen Jener zu entsprechen, die bauen wollen.

Backstein- und Maurer-Arbeiten
jeder Art widme ich besondere Aufmerksamkeit.
Pläne und Berechnungen
werden pünktlich angefertigt.
Modelle für Decke- und Wand-Verzierungen (Centre pieces) in Gyps stets vorräthig oder in kürzester Frist angefertigt.
Die besten Referenzen stehen zu Diensten.
Wohnung in Pine Brook. Anfragen durch die Post prompt beantwortet. 15mi73

George Saum,
Carpenter und Bau-Unternehmer,
empfiehlt sich zur Herstellung von Neubauten und besorgt Reparaturen jeder Art gut und pünktlich. 11ap72
Aufträge nehmen entgegen C. Brinkerhoff, Architekt, im Exchange Block, und George Wahl, Barbier, in J. Zeidler's Basement.

Jakob Keiper,
Bauschreiner und Contraktor,
empfiehlt sich zur Uebernahme von Neubauten jeder Art, besorgt Reparaturen und alle andere in dieses Fach einschlagende Arbeiten.
Gute Arbeit und prompte Bedienung wird garantirt. 24ap73

PaintinG.
Der Unterzeichnete empfiehlt sich zu Malereien in jedem Fache, und garantirt die pünktlichste und beste Bedienung.
22 ag Julius Wellner, der Alte.

Alex. Hay,
Haus, Schild & Dekorations Maler,
empfiehlt sich in allen in sein Fach einschlagenden Arbeiten auf's beste, mit stets pünktlicher und reeller Bedienung.
Auch empfehle ich dem verehrten Publikum von Scranton und Umgegend meinen Paint-Store, welcher alle Sorten von Oelfarben sowie Tapeten und Borden enthält, zu den billigsten Preisen. 7mz72

Jakob Schalk,
Haus- und Schildmalen, Capezieren und Calsomining,
Alderstraße, Scranton, Pa. 10ap73

Hermann Wahlers,
Haus- und Schildmaler, Calsomining, Graining und Tapezieren.
Bestellungen per Scranton Post prompt berücksichtigt. 22mi73

Walter u. Spleiß,
Haus-Schild-u. Fresco-Maler,
417 Penn Avenue, Scranton,
führen alle Aufträge prompt und zur Zufriedenheit aus. 21ag3

Peter Creter,
Haus-, Schild-,
Fresco- und Ornamental-Maler,
3f8 Penn Avenue, Scranton. ba

M. Brown,
209 Lackawanna Avenue, 209
neben Chas. Tropps Hotel, hat einen
Dollar Store
eröffnet, dessen Reichhaltigkeit und Preiswürdigkeit von keinem andern Geschäft übertroffen werden kann.
Auch empfiehlt derselbe sein vollständiges Lager von
Herren Garderobe Artikeln, Hüten, Kappen, 2c., 2c.,
sowie eine vollständige Auswahl von Koffern Satchels, Riemen, (Straps.)
Vergeßt nicht vorzusprechen in
M. Brown's Dollar Store,
30ap74 209 Lackawanna Avenue.

Friedrich Schrader,
Fabrikant von sprudelndem Cronk Bier,
Sarsaparilla und Mineralwasser,
Fabrik in Mulberrystraße, zwischen Penn u. Wyoming Avenue.
Porter, Ale und Lagerbier,
in Flaschen, wird zu den niedrigsten Preisen im Großen nach allen Plätzen der City kostenfrei geliefert.
Eine Erfahrung von 25 Jahren in meinem Geschäfte befähigt mich, einen Sarsaparilla zu liefern, der alle anderen Fabrikate übertrifft und der Gesundheit sehr zuträglich ist. Das Geschäft ruht unter meiner persönlichen Leitung, und volle Zufriedenheit wird garantirt.
Aufträge, welche bei Herrn John Zeidler abgegeben oder durch die Post mir zugesandt werden, finden prompte Berücksichtigung.
26ba Fr. Schrader.

Lycoming Fire Insurance Co.,
von Muncy, Penna.
Etablirt 1840. Gegenseitige oder Baar-Raten.

Total-Assets, 1. Januar 1874, $5,766,154,56
Agentur in Scranton, Pa.
Diese Gesellschaft fährt fort, ihren Mitgliedern zuverlässige Versicherung zu niedrigen Preisen zu offeriren. Stock Policies werden entweder für ein oder drei Jahre ausgegeben, wie man es wünscht. Das ganze gegenseitige Capital ist verantwortlich für Stock-Verluste. Profite der Stock Geschäfte verringern das Assessment der gegenseitigen Mitglieder.
Wegen näherer Einzelnheiten frage nach bei
1o4,1j Chas. Du Pont Breck,
Rechts-Anwalt,
404 Lackawanna Avenue.
Oder bei William Assion,
Pillow Straße, zwischen Cedar Straße und Liston Avenue, 11. Ward.
Gesetzliche Papiere jeder Art ausgefertigt und Collektionen eingetrieben.

In Owen's Atelier wird deutsch gesprochen!

Owen's Gallerie,
311 Lackawanna Avenue,
Scranton, Pa.
Im 3. Stockwerk, über Hirsch und Tresmer's Geschäftslokalen.
Die größte Gallerie der Stadt.
und Bilder billiger als je.
Drei Bilder (Kartengröße) für . . $1.00
Karten von aufgefrischten Bildern, . . 3.00
Duplikate davon, per Dutzend, . . . 2.50
Rembrandt oder Schattenbilder ohne Extrakosten angefertigt.
Bilder von Kindern wird besondere Aufmerksamkeit geschenkt.
Alte Bilder kopirt, vergrößert und kolorirt in Oel, Wasser oder India Tinte, wie gewünscht, und zu entsprechenden Preisen.
Eine große Auswahl von Rahmen, groß und klein, billig. 2ap74
Wm. H. Owen,
Photographist.